

35 Grad im Klassenzimmer ...

... und Atici redet über Berufsbildung

SP-Bildungsdirektor Mustafa Atici will die Berufsbildung stärken und damit Chancengleichheit fördern. Das ist richtig. Doch was nützt der beste Bildungsplan, wenn Schüler*innen bei 35 Grad kaum lernen können? Der Kanton hat über den Sommer eine Chance verpasst. Ein Kommentar.

Von **Valerie Zaslawski**

10. August 2026



Bildung

Hitze

Beruf



Bildungsdirektor Mustafa Atici informiert über den Masterplan Berufsbildung. (Bild: Dominik Asche)

Seit Beginn seiner Amtszeit ist die Berufsbildung das Steckpferd von SP-Regierungsrat Mustafa Atici. Chancengleichheit hat er sich auf die Fahne geschrieben. Das ist loblich – und die Berufsbildung zweifellos ein wichtiges Feld. Gerade in Zeiten des Fachkräftemangels. So überraschte es nur bedingt, dass der Kanton zum Start des neuen Schuljahres den Blick auf die Berufsbildung richtete. In der Schule für Gestaltung präsentierte Bildungsdirektor Atici am Montag gemeinsam mit Fachpersonen ein Jahr nach der Lancierung des Masterplans Berufsbildung die bisherigen Massnahmen und stellte eine Studie des Schweizerischen Observatoriums für die Berufsbildung vor.



Der Bildungsdirektor müsste die fehlende Chancengleichheit aufgrund der Hitze ernst nehmen. (Bild: Dominik Asche)

So weit, so gut. Doch stellt sich hier die Frage: War das wirklich das Bildungsthema, das an diesem ersten Schultag am dringendsten auf die politische Agenda gehört hätte? Denn während der Bildungsdirektor über die Zukunft der Berufsbildung spricht, brodeln in der Bildungspolitik andere heisse Themen. Die Schulwegsicherheit etwa, zu der der Touring Club Schweiz eine Sensibilisierungskampagne [gestartet hat](#). Oder das Handyverbot, das der Kanton Ende Juli [erlassen hat](#). Vor allem aber: die Hitze. Es ist das Thema, das Schüler*innen, Eltern und Lehrpersonen vor den Sommerferien wohl am meisten beschäftigt hatte. Und es ist nicht verschwunden. Im Gegenteil. Bereits für die erste Schulwoche sind wieder Temperaturen von bis zu 35 Grad angekündigt.

Lernen bei 35 Grad?

Schulsynoden-Präsident Jean-Michel Héritier kritisiert den Umgang der Behörden mit der Hitze seit Monaten. «Wir haben immer wieder auf das Hitze-Problem hingewiesen. Man hat noch viel zu wenig gemacht», sagte er zuletzt gegenüber [Prime News](#). Das Problem sei nicht nur eine Frage des Komforts. «Durch die Hitze wird die Chancengerechtigkeit an den Basler Schulen geschmälert.»



«Es braucht einheitliche Kriterien und Weisungen, welche klare Handlungsvorgaben für den Umgang mit extremer Hitze an den verschiedenen Schulstufen festlegen.»

GLP-Grossrätin Sandra Bothe-Wenk

Das ist ein Punkt, den ausgerechnet ein Bildungsdirektor ernst nehmen müsste. Denn wer bei 35 Grad in einem schlecht durchlüfteten Schulzimmer sitzt, hat nicht dieselben Lernbedingungen wie ein Kind in einem kühleren Raum. Hitze trifft nicht alle gleich: Wer empfindlich reagiert, gesundheitlich vorbelastet ist oder zu Hause ebenfalls keine Möglichkeit hat, sich abzukühlen, startet mit einem Nachteil in den Schultag. Héritier fordert deshalb erneut Klimaanlageanlagen in den Schulzimmern.

Auch die Basler GLP-Grossrätin Sandra Bothe-Wenk verlangt Kühlmöglichkeiten für besonders belastete Räume. Sie hatte bereits lange vor den letzten Sommerferien eine [Hitzestrategie](#) gefordert, auch [Sofortmassnahmen](#) hat sie verlangt – darunter ein Monitoring der Raumtemperaturen, ein optimiertes Lüftungsmanagement und klare Alternativen zum früheren «Hitzefrei». Erst kurz vor den Sommerferien hat sie nochmals nachgedoppelt mit einer erneuten Anfrage, in der sie [einheitliche Kriterien und Weisungen fordert](#), welche klare Handlungsvorgaben für den Umgang mit extremer Hitze an den verschiedenen Schulstufen festlegen.



Hitzefrei

In Basel-Stadt gibt es kein kantonsweit verordnetes «Hitzefrei» mehr. Die sogenannten Hitzeferien wurden 2003 abgeschafft. Damals begründete der Kanton dies unter anderem damit, dass kurzfristige freie Abkühlung...

[Alles lesen](#)

Dabei ist es nicht so, dass der Kanton gänzlich untätig wäre. Vor den Ferien kündigte das Erziehungsdepartement an, Schulen ohne ausreichenden baulichen Hitzeschutz ab August mit Deckenventilatoren auszustatten. Zudem soll nachts durch Querlüften stärker gekühlt werden. Frühmorgendliches Lüften durch einen Sicherheitsdienst soll zusätzlich helfen. Aus Kostengründen allerdings nur zehn Mal pro Jahr.

Das alles sind gute Massnahmen. Aber sie wirken auch ein wenig wie Pflaster auf einer Wunde, die jederzeit wieder aufplatzen kann. Und genau hier liegt das Problem: Der Kanton wusste vor den Sommerferien, dass die Hitze wiederkommen würde. Er wusste, dass zahlreiche Schulgebäude baulich schlecht vorbereitet sind. Er wusste, dass Lehrpersonen und Schulleitungen bei jeder neuen Hitzewelle vor der wiederkehrenden Frage stehen, was sie konkret tun sollen.

So hätte in den sechs Wochen Sommerferien neben der Vorbereitung der angekündigten Massnahmen eben auch dies geprüft werden können: Welche Schulzimmer sind besonders belastet? Sechs Wochen für ein flächendeckendes Temperaturmonitoring. Sechs Wochen für klare Vorgaben: Ab welcher Raumtemperatur wird der Unterricht angepasst? Wann werden Aktivitäten nach draussen verlegt? Wann braucht es zusätzliche Kühlung? Was passiert mit besonders gefährdeten Kindern? Und wer entscheidet eigentlich?

Stattdessen bleibt mit dem Verweis auf die Teilautonomie einmal mehr vieles bei den einzelnen Schulen und ihren Leitungen hängen. Das ist bei einem Thema, das absehbar jedes Jahr wichtiger wird, zu wenig.

Kommunikation ist nicht PR

Es ist verständlich, dass nicht jedes Problem mit einer neuen Taskforce beantwortet werden kann. Genauso wenig kann jedes Schulzimmer von heute auf morgen klimatisiert werden. Auch ist eine Klimaanlage nicht automatisch die beste Lösung. Aber zwischen *alle Schulzimmer bekommen eine Klimaanlage* und *die Schulen müssen selber schauen* liegt viel Spielraum. Dort hätte der Kanton im Sommer aktiv werden können.



«Durch die Hitze wird die Chancengerechtigkeit an den Basler Schulen geschmälert.»

Schulsynoden-Präsident Jean-Michel Héritier

11.08.26, 13:27

... und Atici redet über Berufsbildung — Bajour

Er hätte eine Strategie vorlegen können. Ein Monitoring starten. Einheitliche Kriterien definieren. Prioritäten setzen. Besonders belastete Schulhäuser identifizieren. Und vor allem: kommunizieren. Denn Kommunikation ist nicht bloss PR. Sie schafft Orientierung und Sicherheit – für Eltern, Lehrpersonen und Schulleitungen. Stattdessen zeigt sich der Kanton beim Hitzeschutz defensiv.

Doch wenn Atici Chancengleichheit zum Leitmotiv seiner Politik macht, sollte er sich auch dort zeigen, wo diese Chancengleichheit ganz konkret auf dem Spiel steht. Deshalb wäre am ersten Schultag eine klare Ansage zum Hitzeschutz mindestens ebenso angebracht gewesen wie eine Präsentation über die Weiterentwicklung der Berufsbildung. Denn die Schüler*innen, um deren Bildung es geht, können mit dem Masterplan wenig anfangen, wenn ihnen bereits am Vormittag die Hitze die Konzentration raubt. Die Anfrage von Bothe dürfte frühestens im September beantwortet werden. Auch wenn bis dahin die Temperaturen wieder gesunken sein dürften: Das Problem bleibt.